

I. Einleitung

I.1 Exposition

In einem Brief vom 6. Dezember 1518 schreibt Lionardo Spina, der Leiter der Florentiner Handels- und Bankgesellschaft der Salviati in Lyon, an den Antwerpener Faktor des Augsburger Handelshauses von Bartholomäus Welser & Mitverwandte folgende bemerkenswerte Zeilen:

Amicj Car(issi)^{mj}[.] abiamo a rispondere .ij. v(ost)re dj f(ier)^a[.] e l'ultima è de dj xxv d'otob(r)e jn nome d'Ant(oni)^o Belzerj e c(ompagni) e da q(uest)ⁱ v(ost)rj v'abiamo jnteso che gli è piaciuto a Dio tirare a se la buona memoria del maygiore [!] v(ost)ro m(esser) Ant(oni)^o [...] li dettj v(ost)rj ci àno djtto che p(er) l'avenire t(ut)t^e le loro ragioni djan-no in B(ar)tt(olome)^o Belzerj et c(ompagni) e che a tal nome scriviamo chose si farà che Djo dj[a] buon mano. [...] C(on)vennutto n'avette t(rat)t^e p(er) li n(ost)rj [[Salviati]] dj Firenze che sono stattj ∇ 1150 ne' v(ost)rj si sono p(r)omes[s]e e paghattj e postj a loro chonto e valzonj justo loro ordjne simile abiamo paghattj li ∇ 5449 ¹²/₆₉ dj m(archi) che n'avete trattj p(er) più n(ost)rj chonntj ne' detti v(ost)rj e posto t(ut)t^e al iusto e ci tegnia-mo da voj. benifemo sodisfarj e abiamo inteso che li v(ost)rj che tenghono li lib(r)j no(n) sanno tennere tantj chonntj[,] p(er) l'avenire si farà uno / o / ij chontj chome djtte[,] ma qualche volta no(n) si può fare alt(r)imenttj p(er)chè atenghonno a djversa. p(er) avixo.¹

1 Scuola Normale Superiore di Pisa, Archivio Salviati, serie I [künftig: SNS, AS, I], Nr. 472, c. 8rv: An Bartholomäus Welser & Mitverwandte in Antwerpen, 6.12.1518: *Liebe Freunde. Wir müssen auf zwei Eurer Messebriefe antworten. Der letzte ist vom 25. Oktober, im Namen von Anton Welser & Co. Von den Eurigen haben wir erfahren, dass es Gott gefallen hat, die gute Erinnerung Eures Regierers, des Herrn Anton, zu sich zu holen. [...] Die besagten Eurigen haben uns gesagt, dass sie künftig alle ihre Firmen Bartholomäus Welser & Co nennen werden und dass wir an diesen Namen alle Dinge schreiben werden, von denen Gott ein gutes Schicksal machen würde. [...] Zudem habt Ihr auf die Unsrigen in Florenz [[einen Wechsel]] gezogen; es waren 1.150 scudi [di marchi] für die Eurigen, die versprochen, gezahlt und auf ein Loro-Konto gesetzt sind, bewertet gemäß der Eurigen Anweisung, gleichenfalls haben wir die 5.449 ¹²/₆₉ scudi di marchi bezahlt, die Ihr zulasten verschiedener unserer Konten gezogen habt, berechnet für besagte Eurige und richtig gesetzt, [[wie]] wir von Euch haben. Wir schreiben gut auszugleichen (eigentlich: um zu befriedigen) und wir haben gehört, dass die Eurigen, die die Bücher führen, nicht wissen, entsprechende (eigentlich: so viele) Konten zu führen. In Zukunft wird man ein oder zwei Konten,*

In diesem Schreiben kommunizieren mit den Salviati und Welsern zwei der großen Handels- und Bankgesellschaften der europäischen Wirtschaft des 16. Jahrhunderts miteinander. Die Salviati gründeten im Jahr 1508 die *compagnia* Alamanno e Iacopo Salviati & Co in Lyon, die Welser-Vöhlin-Gesellschaft etablierte dort bereits in den 1490er Jahren eine Niederlassung. Der zitierte Brief ist nicht nur das früheste Zeugnis für die Restrukturierung der Augsburger Unternehmung nach dem Tod Anton Welsers als Bartholomäus Welser & Mitverwandte, sondern verweist auch auf die enormen Geldsummen, die zwischen Lyon, Antwerpen und Florenz gewechselt wurden. Weiter formuliert der Autor des Schreibens eine Reihe geschäftlicher Details und belehrt sein Gegenüber schließlich in Sachen Kontenführung.

Obwohl die europäische Wirtschaftsgeschichte des 16. Jahrhunderts als sehr gut erforscht gilt, sind die Praktiken des Handels, die konkreten Kooperationsformen der Unternehmungen und die Konstituierung von Märkten bisher eher hinter den großen Linien der Forschung zurückgeblieben.² Handelsgeschichte betrieb man bislang als quantitative Auswertung von Gütern und Handelsbeziehungen im Kontext europäischer Entwicklungen. Die detailreiche Fülle der Informationen zu Aktivitäten von Kaufmannbankiers hatte als Handelsgeschichte Konjunktur.³

Durch die jüngst verstärkte, editorische Aufmerksamkeit auf Dokumente der merkantilen Überlieferung in Rechnungsbüchern und Korrespondenzen werden neue Erkenntnisse gewonnen und andere Schwerpunkte gesetzt. Das publizierte Material macht einerseits Zusammenhänge zwischen Handelsrouten, Kapitalverflechtungen und personellen Netzwerken sichtbar. Andererseits wird durch eine textorientierte Analyse von kleinteiligen geschäftlichen Vorgängen und Handlungsmustern eine neue Interpretation kooperativer Verfahrensweisen möglich. Die Rekonstruktion ökonomischer Techniken und Praktiken verweist auf die Entstehung und die Dynamiken vorindustrieller Märkte. Die in den jüngsten Editionen präsentierten Geschäftsunterlagen offenbaren die soziokulturelle Färbung von Handlungslogiken und geben die Vorstellungswelten frühkapitalistischer Kaufmannbankiers zu erkennen.⁴

welche Bezeichnung Ihr wählt (eigentlich: wie Ihr sagt), [[führen]]; aber fallweise kann man nicht anders verfahren, weil sie (die Konten) an Verschiedenes angehören. Durch Nachricht.

² Vgl. Christof Jeggle, Die Konstituierung von Märkten. Soziale Interaktion, wirtschaftliche Koordination und materielle Kultur auf vorindustriellen Märkten, in: *Annales Mercaturae. Zeitschrift für internationale Handelsgeschichte* 2 (2016), S. 1–32.

³ Bei diesem Befund handelt es sich auch und gerade um die Musterung der deutschsprachigen Forschung; in anderen Forschungs-„Landschaften“ werden diese Themenbereiche sehr wohl schon länger in den Blick genommen: vgl. Josef Ehmer / Reinhold Reith, Märkte im vorindustriellen Europa, in: *Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte* 2 (2004), S. 9–24.

⁴ Peter Geffcken / Mark Häberlein (Hgg.), *Rechnungsfragmente der Augsburger Welser-Gesellschaft (1496–1551). Oberdeutscher Fernhandel am Beginn der neuzeitlichen Weltwirtschaft (Deutsche Handelsakten des Mittelalters und der Neuzeit. Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, 22)*, Stuttgart 2014; Sven Schmidt (Hg.), *Das Gewerbebuch der Augsburger Christoph-Welser-Gesellschaft (1554–1560). Edition und Kommentar (Documenta Augustana, 22)*, Augsburg 2015;

I.1.1 Wirtschaftliches Handeln und Wirtschaftsgeschichte

Die Krisen der Weltwirtschaft und der globalen Finanzmärkte in der ersten Dekade des 21. Jahrhunderts haben in besonderer Weise die verschiedenen Formen des „modernen“ Wirtschaftens in Frage gestellt. Anders als zuvor haben sich Debatten um die Möglichkeiten der neoliberalen und marktökonomisch orientierten Wirtschaftsweisen entsponnen. Das Platzen der *New Economy*-Blase von 2000/01 und der Kollaps der Immobilien-Märkte im Jahr 2008, die anschließende Banken- und Finanzkrise sowie die Staatsschuldenkrise in der Europäischen Union haben grundsätzliche Diskussionen zum Umgang mit ökonomischem Scheitern und Instrumenten der Rettung eröffnet.⁵

Vielfach wird der Blick in die Vergangenheit nur für den Verweis auf die geschichtliche Genealogie ökonomischer Krisenszenarien genutzt. Während sich die Wirtschaftsgeschichte vor allem als Geschichte moderner Wirtschaften der industrialisierten Welt, die sich in eine post-industrielle Globalwirtschaft wandelt, versteht, reagiert die vorindustrielle Wirtschaftsgeschichte zögerlich auf die fachlichen Herausforderungen.⁶ Zum Teil mag diese schweigende Verweigerung der Geschichtswissenschaft des Mittelalters und der Frühen Neuzeit mit dem ebenso verfänglichen wie abschreckenden Hang der liberalen Wirtschaftswissenschaften zur Modellbildung und zur über-mathematisierten Analyse von Volkswirtschaften zusammenhängen. Zum Teil

Heinrich Lang (Hg.), Internationale Kapital- und Warenmärkte, transalpinen Handel und Herrscherfinanzen. Die Kooperation zwischen den Handelsgesellschaften der Augsburger Welser und den Florentiner Kaufmannbankiers Salviati (Deutsche Handelsakten des Mittelalters und der Neuzeit. Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, n. n.) (in Vorbereitung).

5 Thomas Piketty, *Capital in the Twenty-First Century*, Cambridge (Mass.) 2014 (Thomas Piketty, *Le Capital au XXI^e siècle*, Paris 2013): Hier ist insbesondere die politisch orientierte Diskussion von Lösungswegen aus den ökonomischen Krisen sozialer Ungleichheit und staatlicher Überschuldung zu beachten, S. 515–539. Durch die Identifizierung von „capital“ mit „wealth“ (S. 47 f.) verschwimmen die Kategorien historischer Vergleichbarkeit; *capital* ist hier *real property*, *financial capital* und *professional capital*, nicht *human capital*, wozu Piketty auch *skills*, *abilities* und *labor power* rechnet. In Anlehnung an Simon Kuznet folgt *inequality* – soziale Ungleichheit – einer *bell curve*, die sich am Verhältnis von Einkommen und Wachstum berechnet. Die von Piketty als „Metamorphose des Kapitals“ bezeichnete Entwicklung von 1700 bis 2010 bezieht sich auf die Verteilungsproportion von *agricultural land*, *housing*, *other domestic capital* und *net foreign capital* (= *foreign possessions*) (S. 116 f.; fig. 3.1/3.2 sowie für *national capital* bestehend aus *private capital* und *public capital*: S. 127–129; fig. 3.5/3.6). Damit vergibt Thomas Piketty die Chance, die eine Historisierung des „Kapitals“ und die Dimension der „sozialen Ungleichheit“ in sich tragen. Vgl. zum Einsatz der historischen Kategorie der „sozialen Ungleichheit“: Hans-Ulrich Wehler, *Deutsche Gesellschaftsgeschichte*. Erster Band: Vom Feudalismus des Alten Reiches bis zur Defensiven Modernisierung der Reformära 1700–1815, 2. Auflage: München 1989, S. 124–133.

6 Stuart Jenks ist der einzige „vormoderne“ Wirtschaftshistoriker, der sich in einem Essay in der Perspektive eines Mittelalterhistorikers zu den jüngsten Bank- und Finanzkrisen geäußert hat; er betont, dass bei seinem Versuch der in der *longue durée* ausgedehnten Darstellung die „graue“ Literatur der Wirtschaftswissenschaften eine herausragende Rolle spielt: Stuart Jenks, *Banken und Finanzkrisen* (Handel, Geld und Politik, 11), Lübeck 2012.

trägt die kulturwissenschaftliche Wende in den Geschichtswissenschaften zu ökonomievergessenen Ansichten historischer Prozesse bei.⁷

Aber die Gräben gegenseitigen Unverständnisses zwischen quantitativ, idealtypisch operierender Wirtschaftswissenschaft und kulturwissenschaftlicher Geschichte werden zunehmend überbrückt – durch die Verschiebung von Perspektiven. Der Blick auf ökonomische Zusammenhänge orientiert sich verstärkt an den Handelnden und verlagert damit die Aufmerksamkeit zugunsten der wirtschaftlichen Akteure.⁸ Anthropologische oder handlungstheoretische Ansätze bilden kreative Scharniere zwischen beiden Disziplinen, zwischen quantitativ und qualitativ denkenden Wissenschaften. Denn die historische Vergleichbarkeit wird über die Enthüllung andersartiger Bedingungen erzielt. Ähnliche Verhaltensweisen treffen auf historisch unterschiedliche Zusammenhänge.⁹

Dies gilt umso mehr, als der neo-liberal geprägte *homo oeconomicus* aus der Pflicht zur umfassenden Erklärung wirtschaftlichen Handelns entlassen worden ist. Entscheidend dabei ist die Erkenntnis, dass ökonomische Akteure – Menschen, Unternehmen und andere – zu paradoxen Handlungslogiken neigen, weil sie eben nicht im Sinne einer reinen Nutzens- und Gebrauchsmaximierung unter dem Prinzip von *rational choice* agieren. Vielmehr sind ökonomisch Handelnde soziokulturell eingebettet und bewegen sich in Handlungsnetzen.¹⁰ Wirtschaftliches Handeln entwickelt Handlungsmuster, welche aus komplexen Repertoires generiert werden, und es folgt kontingenten Bedingungen unter *bounded rationality*.¹¹

Insbesondere die auch oft mit „Soziologie der Konventionen“ beschriebene oder übersetzte *économie des conventions* („Ökonomie der Konventionen“) verbindet wirtschafts- und kulturwissenschaftliche Analysen, wenn es um die Entstehung von Handlungs- und Entscheidungsmustern geht. Die Fügung von Routinen als ein Extrem und die Kontingenz von ökonomisch wirksamen Entscheidungen als ein anderes markieren den Spielraum, innerhalb dessen sich die Verzahnung von Kultur- und Wirtschaftswissenschaften abzeichnet.¹²

7 Vgl. Christof Dejung / Monika Dommann / Daniel Speich Chassé, Einleitung, in: Diess. (Hgg.), Auf der Suche nach der Ökonomie. Historische Annäherungen, Tübingen 2014, S. 3–15.

8 Vgl. Hartmut Berghoff / Jakob Vogel, Wirtschaftsgeschichte als Kulturgeschichte. Ansätze zur Bergung transdisziplinärer Synergiepotentiale, in: Diess. (Hgg.), Wirtschaftsgeschichte als Kulturgeschichte. Dimensionen eines Perspektivenwechsels, Frankfurt am Main 2004, S. 9–41, hier S. 14–18.

9 Vgl. Jakob Tanner, Die ökonomische Handlungstheorie vor der ‚kulturalistischen Wende‘, in: Hartmut Berghoff / Jakob Vogel (Hgg.), Wirtschaftsgeschichte als Kulturgeschichte. Dimensionen eines Perspektivenwechsels, Frankfurt am Main 2004, S. 69–98.

10 Mark Granovetter, Economic Action and Social Structure. The Problem of Embeddedness, in: American Journal of Sociology 91 (1985), S. 481–510.

11 Das Konzept von *bounded rationality* hat Herbert Simon entwickelt: Herbert Simon, Models of Bounded Rationality, 2 Bde., Cambridge, Mass. 1982; in der Zusammenfassung: Tanner, Die ökonomische Handlungstheorie vor der ‚kulturalistischen Wende‘, S. 83–86.

12 Rainer Diaz-Bone, Einführung in die Soziologie der Konventionen, in: Ders. (Hg.), Soziologie der Konventionen. Grundlage einer pragmatischen Anthropologie (Theorie und Gesellschaft, 73), Frankfurt/

Die Beschreibung von menschlicher Kultur als erweiterbare Ansammlung eingespielter und präferierter Verhaltensweisen beim zwischenmenschlichen und lebensweltlichen Verfahren ermöglicht, laut Gadi Algazi, unter der Fragestellung *Wer-macht-was-wie?* die Interpretation von gestaltendem Handeln als Form. Kultur wird somit nicht als kanonische Liste begriffen, sondern als Muster der Möglichkeiten. Wirtschaft wird als Wirtschaften begriffen, den menschlichen Lebewesen dabei eine aktive Rolle zugeschrieben und Praktiken als konstitutend gesehen.¹³

Kern des Wirtschaftens ist der *Transfer*. Auf Märkten als Kernstücke des Transfers und bei marktähnlichen Strukturen findet die Übertragung von Verfügungsrechten statt. Märkte sind die organisierten Foren des Transfers, welcher zumeist aus einer wechselseitigen Verpflichtung zusammengesetzt ist. Ein *Gut* oder eine *Leistung* werden für ein *Gegengut* oder eine *Gegenleistung* übertragen. Ein wesentlicher, prozessualer Vorgang dabei besteht in der Bewertung von Gütern und Leistungen als wirtschaftlich sinnstiftendem Verfahren. Auch bei Transfers ohne Märkte greift diese kulturelle Neigung als abstrahierende Denkfigur.¹⁴

Die Handlungszentrierung bedeutet in Bezug auf Märkte, dass aus den transfer-orientierten Interaktionen heraus soziale Zusammenhänge gestiftet werden und Marktgeschehen aus der Vernetzung von Handlungsketten heraus begriffen wird.¹⁵ Mit Blick auf die Handlungen wird der Transfer zur Leitfigur und unter komplexen Bedingungen zum Ferment der Konstitution marktwirtschaftlichen Handelns. Die Möglichkeit verschiedener Anbieter oder Abnehmer bedingt Konkurrenz, die um ein bestimmtes Transfergeschehen zur Entstehung oder zum Betrieb eines Marktes führen kann. Der Wettbewerb mindestens auf der Anbieter- oder der Abnehmerseite unterscheidet

New York 2011, S. 9–41. – Vgl. Tim Neu, Koordination und Kalkül. Die ‚Economie des conventions‘ und die Geschichtswissenschaft, in: Historische Anthropologie 23 (2015), S. 129–147.

13 Gadi Algazi ist derjenige, der in einem programmatischen Aufsatz kurz und prägnant argumentierend den üblicherweise eng gefassten Kulturbegriff derart weitert, dass Kultur geradezu im Sinne Kants als „Gestaltung des Daseins nach seinen [i. e. des Menschen, H. L.] Zwecken und Entfaltung seiner eigenen Kräfte“ verstanden werden kann (Rudolf Eisler, Kant Lexikon. Nachschlagewerk zu Kants sämtlichen Schriften, Briefen und handschriftlichem Nachlaß, Hildesheim u. a. 1989, S. 322, wie: Immanuel Kant, Idee zu einer allgemeinen Geschichte in Weltbürgerlicher Absicht, in: Ders., Werke in zehn Bänden, hrsg. von Wilhelm Weischedel, Band 9: Schriften zur Anthropologie, Geschichtsphilosophie, Politik und Pädagogik: Darmstadt 1983, S. 33–50, VI 7–15); Gadi Algazi, Kulturkult und die Rekonstruktion von Handlungsrepertoires, in: L'Homme 11 (2000), S. 105–119.

14 Roger Guesnerie, *L'économie de marché*, Paris 1996. – Märkte werden in dieser Arbeit im Plural adressiert: Weil man nicht nur von einem einzigen Markt ausgehen kann, sondern von verschiedenen, systematisch voneinander zu trennenden Märkten; Märkte entstanden um die auf ihnen gehandelten Güter und Leistungen. Auch die gesamte Terminologie wie „spezialisierte“ Märkte (*specialized markets*) oder auch „angelagerte“ Märkte (vielleicht: *secondary markets*) bezieht sich auf diese Pluralität von Märkten: vgl. Terminologie bei Christof Jeggle, Interactions, Networks, Discourses and Markets, in: Andrea Caracausi / Christof Jeggle (Hgg.), *Commercial Networks and European Cities, 1400–1800* (Perspectives in Economic and Social History, 32), London 2014, S. 45–64, hier: S. 51–58.

15 Vgl. Bruno Latour, Eine neue Soziologie für eine neue Gesellschaft. Einführung in die Akteur-Netzwerk-Theorie, Frankfurt am Main 2007.

Märkte von anderen ökonomischen Transfersituationen. Dabei sind Unsicherheiten, die durch den bedingt offenen Ausgang eines Transfers entstehen, die Voraussetzung für Profitaussichten.¹⁶

Die *Neue Institutionenökonomie* ist eines der Angebote für die Einhegung menschlichen Handelns, das im ökonomischen Kontext unter Informationsdefiziten leidet und vielfältige Motivationen kennt. Sie richtet sich an den „Rahmenbedingungen ökonomischer Prozesse“ aus und fragt dabei nach Instanzen, die das Verhalten auf Märkten regulieren und normieren. Dabei unterscheidet die Neue Institutionenökonomie nach ‚formgebundenen‘ oder ‚externen‘ Institutionen wie positivem Recht und regulierenden Einflussnahmen einerseits, nach ‚formlosen‘ oder ‚internen‘ Institutionen wie Gebräuchen und ethischen Normen andererseits.¹⁷

Demgegenüber interpretiert die hier eingenommene handlungsorientierte Perspektive die Konstituierung von Märkten aus Handlungsnetzen, die durch die Verkettung von Interaktionen in sich assoziierenden Sozialgefügen entstehen. Dadurch wird nicht in Rahmung und Handlungen unterschieden, sondern die ökonomisch Handelnden bringen Handlungsnetze hervor und erzeugen, unter den Bedingungen der Konkurrenz um Transfers, Märkte. Der praxeologische Ansatz hebt Institutionen als Glieder von Handlungsketten auf und zeigt Regulierungen als Interaktionsgeflecht von Beteiligten.¹⁸

Das wichtigste Instrument zur Bewertung und zur praktischen Durchführung des Geschäfts, die „unternehmerische“ Buchführung, dachte überhaupt gar nicht an den Gewinn, sondern nur an die Balancierung auf Null. Die Idee, dem geschäftlichen Wirtschaften Mittel zu entziehen und umzuwidmen (etwa durch den Erwerb von Grund), wurde von außen an die betriebliche Rechnungshaltung herangetragen. Persönliche Rechnungsbücher, die im Kontext der Florentiner Renaissance einen stark verfeinerten und hoch spezialisierten Grad an Entwicklung erreicht hatten, legen ihrerseits die Kapitalbeziehungen zwischen geschäftlichem und persönlichem wirtschaftlichen Handeln in diesem Sinne kaum offen.¹⁹ Auch die der Aristotelischen *Oikonomia* verwandte und von Rainer Beck konzipierte „naturale Ökonomie“ – als Form agrarökonomischen Wirtschaftens vor der Profitorientierung der Industrialisierung – bezieht

16 Jens Beckert / Rainer Diaz-Bone / Heiner Ganßmann (Hgg.), Einleitung: Neue Perspektiven für die Marktsoziologie, in: Diess. (Hgg.), Märkte als soziale Strukturen, Frankfurt am Main 2007, S. 19–39, hier S. 30 f.

17 Douglass C. North, Institutionen, institutioneller Wandel und Wirtschaftsleistung, Tübingen 1992; Erik Furubotn, Neue Institutionenökonomik. Eine Einführung und kritische Würdigung, Tübingen 1996. – In der Zusammenfassung: Berghoff/Vogel, Wirtschaftsgeschichte als Kulturgeschichte, S. 19.

18 Vgl. Mitchel Y. Abolafia / Nicole Woolsey Biggart, Competition and Markets. An Institutional Perspective, in: Amitai Etzioni / Paul R. Lawrence Hgg.), Socio-Economics. Toward a New Synthesis (Studies in Socio-Economics), London 1991, S. 211–231.

19 Vgl. Richard A. Goldthwaite, Florentine household accounts, fourteenth to seventeenth centuries, in: Renaissance Studies 32 (2018), S. 219–235.

sich auf gleichgewichtige Autosubsistenz und damit auf eine nicht wachstumsorientierte Wirtschaftsform.²⁰

Die Verbindung der handlungstheoretischen Perspektive mit wirtschaftlichem Handeln führt zu einem mikrohistorischen Ansatz, in dessen Mittelpunkt die Buchführung als wirtschaftliche Praxis steht. Denn die Buchführung ist nicht nur die *dichteste Beschreibung* ökonomischer Vorgänge, vielmehr ist ihr die Handlungslogik des Wirtschaftens schlechthin eingeschrieben. Durch die Rückbesinnung auf die Buchführung wird das wirtschaftliche Handeln wieder in den Blick gerückt, werden Handlungsmuster entziffert und ökonomische Entwicklungen ausgehend von den wirtschaftlich Handelnden ausgelotet.

Gelten diese Einsichten epochen- und kulturübergreifend, wird doch innerhalb der Genealogie europäischer Wirtschaftsformen differenziert werden müssen. Um die Kultur des Wirtschaftens als vergleichbare Größe herauszuarbeiten, werden die Bedingungen und die Zusammenhänge für die Entstehung von Märkten in den Fokus gerückt. Denn Märkte sind in Netzwerke aus Interaktionen und normative Zeichensysteme eingelassen. Mag die ökonomische Kernfigur des Transfers von Verfügungsrechten allgemeine Gültigkeit beanspruchen können, ist das kulturelle Gefüge, in welchem die ökonomische Übertragung vollzogen wird, ko-evolutionären Entwicklungsprozessen unterworfen. Die Handlungshorizonte der am wirtschaftlichen Geschehen Beteiligten sind höchst wandelbar und mit erheblichen Konsequenzen für die wirtschaftlichen Formen verwoben. Allein der Umstand, dass die materiellen Strukturen einer Gesellschaft für bestimmend gehalten werden und die Entstehung des Kapitalismus europäischer Prägung eng mit einem Wandel materieller und normativer Formationen verbunden ist, beschreibt die Veränderung der kulturellen Bedingungen von Wirtschaft(en).²¹

Während sich Wirtschaftswissenschaft als *exakte* Wissenschaft versteht und mit quantifizierenden Methoden arbeitet, orientieren sich die Kultur- oder Geisteswissenschaften vornehmlich an qualitativ operierenden Verfahren. Für den hier verfolgten wirtschaftshistorischen Ansatz sollte allerdings bedacht werden, dass – wie Lorraine Daston beim systematischen Vergleich von *Naturwissenschaften* und *Geisteswissenschaften* argumentiert – auch *Wirtschaft*, *Wirtschaften* und *Wirtschaftswissenschaft(en)* als kulturell eingebettet begriffen und als kulturelle Verfahrensweisen charakterisiert werden müssen. Bei der kulturellen Einbettung von Wirtschaft(en) lässt sich auch von *science in context* sprechen. Dabei wird – nicht mehr und nicht weniger – ausgesagt, als

20 Rainer Beck, *Naturale Ökonomie. Unterfinning: Bäuerliche Wirtschaft in einem oberbayerischen Dorf des frühen 18. Jahrhunderts* (Forschungshefte, 11), München 1986.

21 Jens Beckert, *Die soziale Ordnung von Märkten*, in: Jens Beckert / Rainer Diaz-Bone / Heiner Ganßmann (Hgg.), *Märkte als soziale Strukturen*, Frankfurt am Main 2007, S. 43–62. – Jüngst in der Diskussion: Thomas Welskopp, *Zukunft bewirtschaften. Überlegungen zu einer praxistheoretisch informierten Historisierung des Kapitalismus*, in: *Mittelweg 36. Zeitschrift des Hamburger Instituts für Sozialforschung* 26/1 (2016), S. 81–97.

dass auch Wirtschaft(en) und die Wissenschaften darüber inhaltlich kontextabhängig sind. Weiter erklärt Daston aber, dass sich Kultur in Praktiken artikuliert und Wirtschaft(en) sowie in der Folge auch Wirtschaftswissenschaften als kulturelle Praktiken zu interpretieren wären. Das bedeutet zugleich, dass sowohl die ökonomische Wirklichkeit als auch ihre epistemologischen Werte und Bedeutungen kulturell geformt und damit historisierbar sind. Die vermeintliche Objektivität oder auch Rationalität, welche wirtschaftliche (buchhalterische) Zahlenwerke beschreiben und die in ökonomische Modellrechnungen überführt werden können, sind ihrerseits nicht minder kulturelle Praxis. Sie sind im praktischen Vorgang von Menschen in Zusammenhängen gefügt, welche erhebliche Implikationen für eben diese Objektivität haben. Auf diese Weise sind nicht nur Wirtschaft(en) und Wirtschaftswissenschaften kulturell kontaminiert, sondern eben auch die ihnen eingeschriebene strukturelle wie strukturierende Logik kulturell konstituiert.²²

Von *Wirtschaften* zu sprechen, bedeutet auch, dass das Ökonomische der Ökonomie fokussiert wird. Einer jüngeren Tendenz in der Forschung folgend werden Ökonomien in verschiedenen Lebensbereichen entdeckt.²³ Und mit einigem Recht werden soziale Zusammenhänge, in denen Bewertetes ausgetauscht wird, als Ökonomien bezeichnet. Diese Überlegung illustriert die „Ökonomie der sozialen Beziehungen“:²⁴ Allerdings bezieht sich Wirtschaften auf eine Form der Ökonomie, in der kein akkumuliertes Kapital gegen ein anderes Kapital konvertiert werden soll.²⁵ Die wirtschaftliche Ökonomie, die in die Richtung der Aristotelischen *Chrematistik*²⁶ weist (finanzielle Mittel werden zu Kapital durch Zins), zielt auf das Geschäft und damit auf die Konsumption. Das heißt nicht, dass die Menschen des Geschäfts, die Kaufmannbankiers, bloß einen Profit vor Augen gehabt und nicht zugleich andere Ziele wie sozialen Aufstieg

22 Lorraine Daston, Die Kultur der wissenschaftlichen Objektivität, in: Otto Gerhard (Hg.), Naturwissenschaft, Geisteswissenschaft, Kulturwissenschaft: Einheit – Gegensatz – Komplementarität (Göttinger Gespräche zur Geschichtswissenschaft, 6), Göttingen 1998, S. 9–39, hier S. 37: „Der zweite Punkt, daß nämlich bestimmte wissenschaftliche Praktiken und Ideale zugleich kognitive und kulturelle sein können, ist gegen den gleichermaßen tiefsitzenden und fragwürdigen Gegensatz zwischen dem Rationalen und dem Kulturellen gerichtet. Wenn es sich herausstellt, daß ein wissenschaftliches Ergebnis seine Wurzeln in kulturellen Überzeugungen hat, dann folgt daraus nicht zwangsläufig, daß deswegen dieses Ergebnis ungültig ist.“

23 Christof Dejung / Monika Dommann / Daniel Speich Chassé (Hgg.), Auf der Suche nach der Ökonomie. Historische Annäherungen, Tübingen 2014.

24 Gabriele Jancke / Daniel Schläppi (Hgg.), Die Ökonomie sozialer Beziehungen. Ressourcenbewirtschaftung als Geben, Nehmen, Investieren, Verschwenden, Haushalten, Horten, Vererben, Schulden, Stuttgart 2015.

25 Vgl. Ingrid Gilcher-Holtey, Kulturelle und symbolische Praktiken. Das Unternehmen Pierre Bourdieu, in: Wolfgang Hardtwig / Hans-Ulrich Wehler (Hgg.), Kulturgeschichte Heute (Geschichte und Gesellschaft. Sonderheft, 16), Göttingen 1996, S. 111–130.

26 Aristoteles, *Politica*, ediert von W.D. Ross, Oxford 1957, S. 16–19 (1257b–1258b).

(die Standeserhöhung) verfolgt hätten.²⁷ Die Forschungsdiskussion um Ökonomien wirkt nunmehr auf die Wirtschaftsgeschichte zurück, wenn beispielsweise Konsum und Schuldbeziehungen aus der Perspektive der Geschlechtergeschichte interpretiert werden.²⁸

Die europäische Wirtschaftsgeschichte des 16. Jahrhunderts gilt als eine der am gründlichsten untersuchten Gegenstände der Geschichtswissenschaft.²⁹ Allerdings sind die entsprechenden Studien erst in jüngster Zeit auf die ökonomischen Praktiken, die technische Tiefe wirtschaftlichen Handelns und transkulturelle Verflechtungen angelegt.³⁰ Einerseits ist die archivalische Situation insbesondere mit Blick auf die europäischen Schnittstellen günstig, andererseits finden sich gerade hinsichtlich der Drehscheibe Lyon hochentwickelte Kooperationsformen zwischen Kaufmannbankiers verschiedener kultureller Herkunft, aber auch Diversifizierungsprozesse wie etwa das Auseinanderdriften von Waren- und Kreditmärkten. Die bislang noch nicht umfassend ausgewerteten toskanischen Rechnungsbücher, die ein feines Instrumentar zur Erschließung und Interpretation wirtschaftlicher Handlungsmuster bereit halten, bilden die Grundlage für die Charakterisierung ökonomischer Prozesse und die Konstituierung von Märkten.

Eine historische Studie muss in der Lage sein, historische Alteritäten aufzuzeigen. Im konkreten Zusammenhang geht es darum, die *andere* Rationalität des Wirtschaftens und damit die *andere* Handlungslogik, die der Konstituierung von Märkten im Europa des 16. Jahrhunderts zugrunde liegt, auszuloten. In ihrem Werden sind wirtschaftliche Praktiken und die mit ihnen verknüpften kognitiv eingelagerten Bewertungen, die die ökonomischen Korrelate in der vorhandenen Welt zusammenfügen, kulturell bedingt und zugleich Vorgehensweisen, die kulturelle Praktiken ausmachen und damit erhebliche soziale Konsequenzen zeitigen.³¹ Auf diese Weise erscheint die vor-industrielle

27 Vgl. Stephanie Haberer, Ott Heinrich Fugger (1592–1644). Biographische Analyse typologischer Handlungsfelder in der Epoche des Dreißigjährigen Krieges (Veröffentlichungen der Schwäbischen Forschungsgemeinschaft, Reihe 4, 29. Studien zur Fuggergeschichte, 38), Augsburg 2004.

28 Margareth Lanzinger / Sandra Maß / Claudia Opitz-Belakhal, Editorial, in: *L'Homme. Europäische Zeitschrift für Feministische Geschichtswissenschaft* (Themenheft: Ökonomien, hrsg. v. dens.), 27 (2016), S. 9–14; speziell im selben Heft: Kim Siebenhüner, *Calico Craze?* Zum geschlechterspezifischen Konsum bedruckter Baumwollstoffe im 18. Jahrhundert. Ein Blick von England zur Alten Eidgenossenschaft, ebd., S. 15–32 und Maria Rosaria De Rosa, Die vielen Gesichter des Vertrauens. Persönliche Beziehungen und Kreditvermittlung in Neapel um 1900, ebd., S. 55–71.

29 Hierzu: Fernand Braudel, *Sozialgeschichte des 15.–18. Jahrhunderts*, Band 2: Der Handel; Band 3: Aufbruch zur Weltwirtschaft, München 1986 [zuerst als *Civilisation matérielle, économie et capitalisme, XV^e – XVIII^e siècle*: 1979]. Vgl. Immanuel Wallerstein, *Das moderne Weltsystem I. Die Anfänge kapitalistischer Landwirtschaft und die europäische Weltökonomie im 16. Jahrhundert*, Wien 2004 [zuerst 1974].

30 Vgl. Mark Häberlein / Christof Jeggler (Hgg.), *Praktiken des Handels. Geschäfte und soziale Beziehungen europäischer Kaufleute in Mittelalter und früher Neuzeit* (Irseer Schriften, 6), Konstanz 2010.

31 Vgl. Cheikh Moutar Ba, *Les Cosmogonies et cosmologies africaines et grecques, centralité et implications sociales*, Paris 2013, S. 15–20: „Les cosmologies sont des lectures du monde non comme un amas d'éléments indépendants les uns des autres, ni une masse opaque d'objets arbitrairement mis en place ;

Vergangenheit weniger als Folie, vor der sich eine gewandelte und gegenteilige post-industrielle Gesellschaft zeigt, als vielmehr ein Vergleich im menschlichen Handeln, der spätere Entwicklungen verständlich macht und als *hier pour demain* darzustellen vermag, wie anders Wirtschaften gehen kann.

1.1.2 Exposé der Thematik

Die Zusammenarbeit zwischen den Augsburger Handelsgesellschaften Konrad Vöhlin, Anton und Bartholomäus Welsers sowie den Florentiner Kaufmannbankiers Iacopo, Alamanno, Averardo und Piero Salviati am Messe- und Handelsstandort Lyon im Frankreich der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts bildet den Leitfaden, von dem aus die Konstituierung von vorindustriellen Märkten analysiert wird. Anhand der Beziehungen, die die Süddeutschen mit den Florentiner *Merchant bankers* knüpften, kann eine exemplarische Fallstudie geschrieben werden.³²

Die Perspektive auf die beiden Unternehmen und deren Beitrag zur Entstehung, Persistenz und Dynamik von Märkten, die sich an der Wirtschaftsmetropole Lyon entwickelten, ist handlungsorientiert und damit mikrohistorisch ausgerichtet. Ausgehend von der Buchführung der Handels- und Bankgesellschaften der Salviati und der Welsers werden die Aktivitäten der Unternehmen firmenhistorisch ausgeleuchtet. Beide Häuser dehnten ihre geschäftlichen Tätigkeiten über europäische Metropolen hinweg aus und bemühten sich um den Zugriff auf die Marktchancen, die sich im französischen Königreich anboten. Im Mittelpunkt der Interpretation stehen dabei die kooperativ angelegten Formen der bilateralen Kollaboration.

Bei der Vernetzung des Güter- und Leistungsverkehrs an der Achse von Lyon nach Brügge/Antwerpen sowie der Integration weiterer, für beide Handelshäuser wichtiger Standorte wie Florenz, Augsburg, den Kastilischen Messen und dem südfranzösischen Raum implementierten die Salviati und die Welsers ihren Zugriff auf die verschiedenen Märkte und schickten sich an, durch kooperative Handlungsweisen bestehende oder neue Märkte zu gestalten. Insbesondere die Konstituierung spezialisierter Märkte wie des Levantehandels oder der an die Herrscherfinanzen angelagerten Kredit- und

mais un cosmos vivant, articulé et significatif. [...] L'idée de cosmologie traduit un système universaire de l'univers dans lequel tous les aspects de la vie (organisation sociale, économique, politique entre autres) se retrouvent dans leur interdépendance avec les systèmes de croyances. [...] Réfléchir sur la place et la fonction des cosmogonies et cosmologies dans les pensées grecques et africaines, c'est prendre en charge toute une dimension de la pensée en général, en tenant de comprendre les différents mouvements et leurs justifications ou fondements."

³² Heinrich Lang, Internationale Handelsverflechtungen in der Frühen Neuzeit am Beispiel der Kooperation der Handelsgesellschaft Welser mit dem Bankhaus Salviati, 1496–1551. Ein Projektbericht, in: Angelika Westermann / Stefanie von Welser (Hgg.), Neunhofer Dialog I: Einblicke in die Geschichte des Handelshauses Welser, St. Katharinen 2009, S. 41–58.

Wechselmärkte wird im Verhältnis zur Kooperation zwischen den Süddeutschen und den Florentiner Unternehmen dargestellt.

Das Handeln auf den verschiedenen Standard- und Statusmärkten im transalpinen Kontext erzeugte Wissensbestände, die erlernt werden mussten und deren Anwendung dann zur Geltung kam. Hierfür eigneten sich die an den europäischen Standorten präsenten Kaufmannbankiers die erforderlichen fach- und handelssprachlichen Register an und mussten auf pragmatisches Wissen rekurrieren können. Die beiden Handels- und Bankgesellschaften der Welser und der Salviati werden als Beteiligte und Exponenten einer Wissens- und Praktikengemeinschaft (*communities of practices*) gezeigt.³³

Die Darstellung wirtschaftlichen Handelns sowie von *interfirm organization* bezieht sich gleichzeitig auf materielle und kulturelle Transfers. Insbesondere im Levantehandel zirkulierten Konsumgüter wie orientalische Knüpftteppiche, die kulturelle Transferleistungen geradezu versinnbildlichen.³⁴ Die geschäftsalltägliche Koordination etwa auf Wechselmärkten betraf auch den Transfer von praktischem Wissen – von Buchführungswissen wie im eingangs zitierten Brief erwähnt. Innerhalb der Kreise von Kaufmannbankiers bildete sich eine Gruppe spezialisierter Vermittler von Leistungen.³⁵

Es handelt sich um eine ‚Fallstudie‘, weil der vermeintliche ‚Zufall‘ der Überlieferung eine konzise Serie an Geschäftsunterlagen einer Florentiner *compagnia* für Lyon in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts bereithält.³⁶ Die Rechnungsbücher und Briefkopie, welche die Aktivitäten der *Merchant bankers* Salviati in der neben Antwerpen

33 Vgl. Patrik Aspers, Wissen und Bewertung auf Märkten, in: Berliner Journal für Soziologie 17 (2007), S. 431–449; ders., Markets, Cambridge 2011, S. 85 ff.

34 Vgl. Heinrich Lang, The Import of Levantine Goods by Florentine Merchant Bankers: The Adaption of Oriental Rugs in Western Culture, in: Georg Christ / Franz-Julius Morche / Roberto Zaugg / Wolfgang Kaiser / Stefan Burkhardt / Alexander D. Beihammer (Hgg.), Union in Separation. Diasporic Groups and Identities in the Eastern Mediterranean (1100–1800), Roma 2015, S. 505–525; ders., Teppiche, in: traverse. Zeitschrift für Geschichte. Revue d'Histoire 22 (2015, 1), S. 157–168.

35 Sven Schmidt, Einführung, in: Ders. (Hg.), Das Gewerbebuch der Augsburger Christoph-Welser-Gesellschaft (1554–1560). Edition und Kommentar (Documenta Augustana, 22), Augsburg 2015, S. 11–96, hier S. 11–17; vgl. Heinrich Lang, Wissensdiskurse in der ökonomischen Praxis. Kaufmannbankiers als Experten der Märkte im 16. Jahrhundert, in: Marian Füssel / Philip Knäble / Nina Elsemann (Hgg.), Wissen und Wirtschaft. Expertenkulturen und Märkte vom 13. bis zum 18. Jahrhundert, Göttingen 2017, S. 141–168. – Zur Vergemeinschaftung über den Transfer von Gütern: Ders., Renaissance Economies: Markets, Tastes, Representations, in: Brendan Dooley (Hg.), Renaissance now! The value of the Renaissance past in contemporary culture, Oxford u. a. 2014, S. 57–80.

36 Arnold Esch, Überlieferungs-Chance und Überlieferungs-Zufall als methodisches Problem des Historikers, in: Historische Zeitschrift 240 (1985), S. 529–570. – Allerdings kann man mit Fug und Recht diskutieren, ob und warum das Salviati-Archiv in dieser einmaligen Menge und Qualität wirtschaftshistorische Unterlagen bereit hält; es ist durchaus denkbar, dass die Überlieferung weniger dem Zufall geschuldet ist, als vielmehr einer familienstrategischen Absicht oder einer Argumentation in Erbprozessen folgte. Selbst für Florentiner Verhältnisse ist die Überlieferungsdichte für die Phase zwischen 1450 und 1600 außergewöhnlich.

wichtigsten europäischen Wirtschaftsmetropole von 1507 bis 1558 dokumentieren, ermöglichen verschiedene Fragestellungen. Die Salviati pflegten demnach Geschäftsbeziehungen, die sich vorwiegend auf ihre florentinischen Partner konzentrierten. Als ein bedeutender Handelspartner erschien aber auch das Handelshaus Welser. Die Niederlassung der Salviati in Lyon und die dortige Faktorei der Welser gingen graduell unterschiedliche Formen der Kooperation ein, die überdies einem dynamischen Wandel unterworfen waren.³⁷

Als ‚exemplarisch‘ mag diese Fallstudie gelten, weil die Beziehungen zwischen den Handelsgesellschaften Welser und Salviati besonders dicht belegt sind und zumindest phasenweise eng verwoben waren. Aufgrund der Dynamik des sich wiederholt vertiefenden und formalisierenden Verhältnisses lässt sich die volle Bandbreite sozialer Beziehungen im ökonomischen Kontext zeigen und im Vergleich zu anderen Beziehungen konturieren. Beide Unternehmen waren starke Spieler in der europäischen Wirtschaftswelt der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Das Handelshaus der Welser kann auf einer Ebene mit den Augsburger Fuggern betrachtet werden³⁸, die Salviati gehörten der Florentiner Elite an – der Gründer der Firma in Lyon, Iacopo Salviati, war Schwiegervater des berühmten Giovanni de’ Medici, genannt *dalle Bande Nere*, dessen Sohn Cosimo wiederum zum ersten Herzog der Toskana aufstieg.³⁹ Die Darstellung der Beziehungsformen zwischen Kooperation und Konkurrenz beider Unternehmungen wirft ein helles Licht auf die Konstituierung von Märkten. Beide Akteure operierten auf den wichtigen Geschäftsfeldern des Handels mit Luxusgütern oder Krediten aktiv und trugen zur Integration der europäischen Netze von Handels- und Wechselgeschäften beispielhaft bei.⁴⁰

Das hier schwerpunktmäßig behandelte zeitliche Intervall findet seine Begründung zunächst in der Überlieferungssituation. Die ‚Unternehmensgruppe‘ Salviati, auf deren Konvolut zur Geschäftstätigkeit in Lyon diese Studie zu weiten Teilen basiert, expandierte 1507 mit der Errichtung einer Kommende, einer *accomandita*, in Toulouse nach Südfrankreich. Als die Gesellschaft 1558 in die Hände Lionardo Spinas überging, verließen die Rechnungsbücher die Firma der Salviati und kehrten nicht in deren Archiv zurück. Mit der Absorption der Augsburger Handelsgesellschaft Anton Welsers in die

37 Vgl. Mark Häberlein, Fugger und Welser: Kooperation und Konkurrenz 1496–1614, in: Mark Häberlein / Johannes Burkhardt (Hrsg.), Die Welser. Neuere Forschungen zur Geschichte und Kultur des oberdeutschen Handelshauses (Colloquia Augustana, Institut für Europäische Kulturgeschichte der Universität Augsburg, 16), Berlin 2002, S. 223–239; vgl. Kurt Weissen, Florentiner Bankiers und Deutschland, 1275–1475. Universität Basel 2001, unveröffentlichte Habilitation.

38 Häberlein, Fugger und Welser; ders., Aufbruch ins globale Zeitalter. Die Handelswelt der Fugger und der Welser, Darmstadt 2016.

39 Heinrich Lang, Der italienische *condottiero* im Film. Historische Authentifizierung und die verfilmte Kriegsführung des Giovanni *dalle Bande Nere*, in: Militär und Gesellschaft in der Frühen Neuzeit (Themenheft: Mehr Krieg als Leidenschaft: Die filmische Darstellung von Militär und Gesellschaft in der Frühen Neuzeit, hrsg. von Alexander Kästner / Josef Matzerath) 15 (2011), S. 311–355.

40 Lang, Internationale Handelsverflechtungen.

Memminger Vöhlin-Gesellschaft 1496 auf der anderen Seite wird dann die Tätigkeit der Süddeutschen in Lyon greifbar.⁴¹ Die enge Beziehung zwischen den Welsern und den Salviati bröckelte in den späten 1540er Jahren ab, nach der Übernahme der Firma Welser durch Bartholomäus' Sohn Christoph setzte nicht nur die Restrukturierung des Handelshauses der Welser ein⁴², sondern auch die geschäftlichen Kontakte zu den Salviati ließen nach. Des weiteren bildete die Besetzung der Messestadt an Saône und Rhône durch die protestantische Partei 1561 eine tiefe Zäsur, die einen Einschnitt in die Erzählung durchaus rechtfertigt.⁴³ Die Insolvenz der französischen Krone im Jahr 1559 markiert hier das Enddatum.

1.1.3 Aufbau der Arbeit

Am Beispiel der Salviati und Welser wird der Anspruch einer ‚vorindustriellen‘ Unternehmensgeschichte eingelöst.⁴⁴ Im Rückgriff auf die jüngsten Editionen von Materialien zur Firmengeschichte der Welser, die für die Phase der beiden Führungsfiguren Anton und Bartholomäus Welser (1496–1551)⁴⁵ von Peter Geffcken und Mark Häberlein besorgt und für die Christoph-Welser-Gesellschaft⁴⁶ von Sven Schmidt bearbeitet wurde, und die für eine eigene editorische Arbeit zusammengestellten Archivalien zu den Aktivitäten der Welser im transalpinen Geschäft aus italienischen Archiven wird eine ebenso empirisch wie theoretisch motivierte Darstellung vorindustrieller Kooperationsmuster und Marktgestaltung durch zwei europaweit agierende Handels- und Bankgesellschaften angestrebt (Forschungsstand und theoretische Ansätze, Kapitel I.2–I.3).

Vor allem die konzise Überlieferung der Florentiner Salviati eröffnet die Perspektive der Buchführung auf die ökonomischen Geschehnisse. Aus den Rechnungsbüchern und den Korrespondenzen ist erkennbar, inwieweit die Buchführung ein Buchführungssubjekt erzeugte, das gerichtetes wirtschaftliches Handeln vorgab. Der konse-

41 Peter Geffcken, Die Welser und ihr Handel 1246–1496, in: Mark Häberlein/Johannes Burkhardt (Hgg.), Die Welser. Neue Forschungen zur Geschichte und Kultur des oberdeutschen Handelshauses (Colloquia Augustana. Institut für Europäische Kulturgeschichte der Universität Augsburg, 16), Berlin 2002, S. 27–167.

42 Schmidt, Das Gewerbebuch.

43 Vgl. Richard Gascon, Grand commerce et vie urbaine au XVI^e siècle. Lyon et ses marchands (environs de 1520 – environs de 1580) (Civilisations et Sociétés. École pratique des hautes études, Sorbonne. VI^e section: Sciences économiques et sociales. Centre de recherches historiques, 22), Paris 1971.

44 Pier Angelo Toninelli, Storia d'impresa. Seconda edizione: Bologna 2012 [zuerst 2006], S. 189–191. – Pier Angelo Toninelli hat selbst zwar die Geschichte einer ‚modernen‘ Unternehmung – Edison – auf der Grundlage der Buchführung nachgezeichnet, bezieht sich aber bei seiner Forderung ausdrücklich auf die lange, ins Mittelalter zurückreichende Traditionslinie der *contabilità* für die Unternehmensgeschichte: vgl. Pier Angelo Toninelli, La Edison. Contabilità e bilanci di una grande impresa elettrica (1884–1916), Bologna 1990.

45 Geffcken/Häberlein, Rechnungsfragmente.

46 Schmidt, Das Gewerbebuch.

quente Bezug zur Buchführung verweist auf eine bisher unterschätzte Erzählung: die Geschichte der Buchführung als Handlungsträgerin in ökonomischen Prozessen und auf Märkten (Kapitel II).⁴⁷

Die Darstellung der Entwicklung beider Handels- und Bankgesellschaften liefert eine exemplarische Schilderung zweier Unternehmungen des 16. Jahrhunderts. Dabei wird die Verzahnung von firmenhistorischen Eigendynamiken mit der Implementierung auf europäischen Märkten sichtbar. Dieses Vorgehen orientiert sich an der von Federigo Melis entwickelten *storia interna* und zeigt die Ansatzpunkte für die daran anknüpfende Geschichte von geschäftlichen Beziehungen und Kooperationen (Kapitel III).⁴⁸

Weil die benutzten Zeugnisse der Buchführung die Rekonstruktion personeller und finanzieller Verflechtungen sowie die Analyse geschäftlicher Abläufe erlauben, werden Praktiken des Handels- und Bankwesens als eine in komplexe Netzwerke eingebettete Beziehungsgeschichte zwischen zwei europäischen Playern geschildert. Deshalb leistet die vorliegende Untersuchung einen wichtigen Beitrag zur Kooperationsforschung. Aus den sichtbaren Handlungsmustern lassen sich Vorgehensweisen erkennen, die unterschiedliche Grade an koordinatorischer Verdichtung aufweisen. Indem die Leitlinie von *interfirm organization* verfolgt wird, erscheinen aufgrund der Analyse des komplexen Buchführungssystems überdies die gleichzeitigen Abläufe auf verschiedenen Handlungsfeldern, die wie Messehandel und Schuldbeziehungen nebeneinander hergingen (Kapitel IV).⁴⁹

Auf der Grundlage der eingespielten kooperativen Vorgehensweisen betrieben die Lyoner *Salviati* und die dortige Welser-Faktorei strukturierende Formen der Zusammenarbeit, um auf spezialisierte Märkte wie den Levantehandel Zugriff zu entwickeln und selbst neue Märkte zu generieren. Das Ziel der beiden Unternehmen bestand offenkundig in der Gestaltungsmacht über Märkte, wenn sie zur Finanzierung von Kronanleihen angelagerte Wechsel- und Kreditmärkte erschlossen. Indes musste die Marktmacht genügend kompetitiv angelegt sein, um die Wechselmärkte dynamisch zu halten. Diese Wechsel- und Kreditmärkte waren, wie sich zeigen wird, in die vorhandenen Märkte zwischen Lyon, Antwerpen und den Kastilischen Messen eingelassen und trugen zur Expansion des bargeldlosen Zahlungsverkehrs in Europa bei. Da sich der Bereich der Herrscherfinanzen ohnehin geschäftlich als prekär erwies, ist die Darstellung von Kooperation auf spezialisierten Märkten auch eine Schilderung von unternehmerischer Resilienz (Kapitel V).⁵⁰

47 Vgl. Peter Miller, *The margins of accounting*, in: Michel Callon (Hg.), *The Laws of the Markets* (Sociological Review), Oxford 1998, S. 174–193.

48 Vgl. Federigo Melis, *Aspetti della vita economica medievale* (Studi nell'Archivio Datini di Prato), Siena 1962.

49 Vgl. Häberlein/Jeggle, *Praktiken*.

50 Vgl. Andreas Wieland / Carl Marcus Wallenburg, *The Influence of Relational Competencies on Supply Chain Resilience: A Relational View*, in: *International Journal of Physical Distribution & Logistics Manage-*